

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Geschichte**

**Schreiber, Alois Wilhelm**

**Karlsruhe, 1817**

Erster Abschnitt. Die Herimannen oder Hermanne

[urn:nbn:de:bsz:31-244912](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-244912)

---

## Erster Abschnitt.

### Die Herimannen oder Hermanne.

---

#### §. 1.

Von den Söhnen Bertolds I. von Zähringen wurde der zweite, Herimann oder Hermann, Stammvater des noch blühenden Badischen Fürstenhauses. Er erscheint in einigen Urkunden als Markgraf, welchen Titel er wahrscheinlich von seinem Vater wegen der Mark Verona erhalten. Der Ursprung der Markgraffschaften in Deutschland muß schon unter Karl dem Großen gesucht werden, die meisten aber errichtete Kaiser Heinrich I. Das Amt der Markgrafen war, die Grenzen zu schirmen, daher ihr Name Mark-, oder Grenzgrafen (custodes, comites limitum). Zugleich hatten sie die Aufsicht über die königlichen Einkünfte, bekleideten ein Richteramt, und ihre militärische Gewalt erstreckte sich über alle Grafen ihres Bezirks. Ihre Stellung bot ihnen häufig Gelegenheit zur Vergrößerung, und da dies meist auf Kosten von Auswärtigen oder Feinden geschah, so ließ man sie auch hierin meist gewähren.

#### §. 2.

Markgraf Hermann erhielt von seinem Vater Zähringische Stammgüter sowohl im Brisgau und der Dr-

tenan, als im rheinischen Franzen. Ob darunter die Landgraffschaft Sausenberg gewesen, und ob er auf dem Schlosse Lynsburg seinen Sitz gehabt, wie spätere Geschichtschreiber meinen, ist nicht erweislich. Hermanns Leben fiel in eine Zeit traurigen Zwiespalts und furchtbarer Gährungen. Der Kampf zwischen der geistlichen und weltlichen Macht, in Deutschland eine noch unausgebildete, schwankende Verfassung, in Italien das kühne Ringen der Städte nach politischer Freiheit, und dann die Ungerechtigkeiten, welche das Zähringische Haus erleiden mußte, dies alles mochte auf das Gemüth des Markgrafen tief wirken, und eine, vielleicht durch Erziehung und Umgang früh entstandene Abneigung gegen das Weltleben in ihm hervorbringen. Dazu kam das Beispiel vieler Fürsten und Herren, die zu jener Zeit sich in die klösterliche Einsamkeit begruben. Markgraf Hermann faßte gleichfalls diesen Entschluß. Die Abtei Clugny in Burgund, im J. 910 nach St. Benedikts Regel gestiftet, stand damals im Ruf strenger Zucht und ächt monastischer Einrichtung. Mit Einwilligung seiner frommen Gemahlin begab sich Markgraf Hermann dorthin, und wurde, wie Tritheim erzählt, mit Verbergung seines Standes und Namens, Hirt des Klosters, bis er, unterm Abt Hugo, die Gellübde ablegte. Sein frommer, strenger Wandel erregte selbst in einem Zeitalter schwärmerischer Tugend Achtung und Bewunderung. Er starb 1074. Sein Klostergenosse Ulrich schrieb die Geschichte seines Lebens, die indes nie bekannt geworden.

§. 3.

Hermanns Gemahlin war Utha (Gutta oder Judith), von unbekannter Abkunft. Man macht sie gewöhnlich zur Tochter des Grafen Adelberts von Calw, jedoch mit Unrecht. Die gleichzeitige Gräfin Judith von Calw starb unverheuratet im J. 1075, und Welf VI, Gemahl von Judiths Nichte, zog, was jene dem Kloster Hirschau geschenkt hatte, als nächster Erbe an sich. Nächster Erbe der Judith von Baden war aber nicht Welf VI, sondern Hermann II. Die Markgräfin Judith bewies sich ebenfalls wohlthätig gegen das Kloster Hirschau, und hauptsächlich aus ihren reichen Vergabungen wurde es neu aufgebaut. Die Mönche beklagten sich nachher, uneingedenk des Empfangenen, daß die Markgräfin, aus weiblichem Wankelmuth, ihre guten Gesinnungen gegen das Kloster geändert habe. Sie widmete übrigens, nach der Trennung von ihrem Gemahl, ihr Leben frommen Uebungen, und begab sich zuletzt nach Salerno, unter die geistliche Leitung Pabst Urbans II, welcher vor seiner Erhebung auf St. Peters Stuhl ebenfalls Mönch zu Clugny gewesen war. Sie starb zu Salerno im J. 1091.

§. 4.

Markgraf Hermann hinterließ einen Sohn, gleichen Namens, welcher in der Geschichte als Hermann, der erste Markgraf von Baden, erscheint; ob er das Schloß Baden durch Heurath erhalten oder erbaut, ist ungewiß. Die Stadt Baden aber lag damals noch in Trümmern, und selbst der Bäder wird in den Urkun-

den dieser Zeit nicht mehr gedacht. Ruppenheim, ein Lehen der Probstei Weissenburg, war jetzt Hauptstadt des Ufgaus. Die Güter, welche die Kirche zu Speyer in der Villa Baden besaß, hatte Heinrich der Saliker an sich gezogen, dies erhellt aus der Urkunde seines Sohnes, Heinrichs III, welcher — die Seele seines Vaters zu sühnen — jene Güter dem Stifte Speyer wieder zurückgibt. Markgraf Hermann I. führte demnach seinen Namen ohne Zweifel von dem Schlosse, und scheint, außer seinen väterlichen Erbgütern, auch die Graffschaft Borchheim besessen zu haben. Heinrich III. IV. und V. hatten zwar die herzoglichen und pfalzgräflichen Gerechtsame und Nutzbarkeiten zu vereinigen gewußt, doch bestand unser Vaterland größtentheils aus Erbgütern, und außerdem mochten die Zähringer von den Salikern begünstigt werden, denn die Gemahlin Bertolds I. von Zähringen war eine Nichte Konrads des Salikers. Was von der Ob aufwärts gegen Helvetien liegt, war den schwäbischen Herzogen nie unterworfen, weswegen auch der Name Alemannien erlöschen mußte. Es läßt sich daher das schnelle Wachsthum des Zähringischen Sprosses in den alemannisch-fränkischen Grenzgaueu wohl begreifen.

## §. 5.

Da Hermann in einer Urkunde als Markgraf von Limburg (Lymburg) vorkommt, so mag er wohl auf diesem Schlosse einige Zeit über seinen Wohnsitz gehabt haben. Er befand sich oft beim kaiserlichen Hoflager, zumal unter Kaiser Heinrich V, und unterzeichnete verschiedene kaiserliche Briefe. Die ersten Urkunden aber,

worin er als Markgraf von Baden erscheint, sind vom J. 1130. Er begleitete auch den Kaiser auf seinen Kriegszügen nach den Niederlanden, wo er der Belagerung des Schlosses Limburg beimohnte. Er starb im J. 1130, und wurde im Kloster Bäcknang begraben, welches er (nach Einigen seine Gemahlin) gestiftet hatte. Der Name seiner Gemahlin war Judith, wahrscheinlich eine Tochter Grafen Bertolds von Henneberg, der im J. 1110 das Kloster Gottesaue stiftete. Aus dieser Verbindung läßt sich erklären, wie Bertold und Hermann als Grafen von Borchheim vorkommen können. Sie liegt, nebst ihrer Tochter Judith, welche im Rufe der Heiligkeit starb, bei ihrem Gemahl begraben. Außer der eben genannten Tochter hatte Markgraf Hermann I. noch eine zweite Tochter von unbekanntem Namen, die mit Herzog Ulrich I. von Kärnthen verheiratet wurde, und einen Sohn, Hermann III.

## §. 6.

Hermann II. (nach der gewöhnlichen Rechnung der dritte) folgte seinem Vater in der Regierung. Er erscheint in vielen Urkunden, die er größtentheils am Hoflager des Kaisers unterzeichnete, nicht nur als Markgraf von Baden, sondern auch von Verona und Hachberg. In ihm lebte der Heldengeist der Zähringer wieder auf, weswegen ihm auch der Beiname des Großen zugelegt worden. Mit Konrad III. zog er gegen Herzog Welf und half Weinsberg belagern, eine Begebenheit, die durch den dabei erwiesenen Hochsinn der Weinsberger Frauen in unsrer Geschichte ewig denkwürdig bleiben wird. Im J. 1147 befand sich Markgraf

Hermann eben bei dem Kaiser zu Speyer, als der heil. Bernhard dort das Kreuz predigte. Der Markgraf folgte dem Kaiser auf diesem unglücklichen Zuge nach Palästina, wo ein trefflich gerüstetes Heer von 70000 Deutschen größtentheils durch Hunger und Seuchen zu Grunde ging. Nach unsäglichem Mühen und Drangsalen kehrte der kleine Ueberrest in die Heimath zurück, und der Markgraf wurde von den Seinigen mit Jubel empfangen.

## §. 7.

Im J. 1154 zog Markgraf Hermann mit Friedrich Barbarossa nach Italien. Der Kaiser lagerte in den Ebenen von Roncaglia, und hielt dort, nach alter Sitte, die Comitien. Der Krieg begann, zuerst gegen Mailand und dessen Bundesgenossen, und mitten unter dem Waffengetümmel ließ sich Friedrich zu Pavia als König der Lombarden, und bald nachher in Rom selbst als Kaiser krönen. Markgraf Hermann war beständig um den Kaiser, doch würde man sehr irren, wenn man ihm einigen Antheil an den Greueln zuschriebe, womit Friedrich den Ruhm seiner Thaten besetzte. Der kühne, unbeugsame Hohenstaufen war nie gewohnt, nach fremden Antrieben zu handeln, und es ist gewiß, daß eben die Zähringer ihn manchmal zu milden Gesinnungen zu bewegen suchten. Indessen hatte Markgraf Hermann allerdings großen Antheil an dem guten Erfolg verschiedner Treffen und Belagerungen, denn Friedrich ernannte ihn, aus Dankbarkeit, zum Markgrafen von Verona (was allerdings nur ein gerechtes Anerkennen war), und im J. 1158 bestellte er

ihn, im Namen des Reichs, zum Statthalter der Lombardet. Da der Markgraf in einer Urkunde von 1160 auch als Herzog von Kärnthen erscheint, so deutet dies auf einen spätern Beweis von des Kaisers fortwährender dankbarer Gesinnung gegen Hermann II.

§. 8.

Unter Markgraf Hermann II. wurden die Klöster Frauenalb und Herrnalb von Graf Bertold II. von Eberstein und seiner Gemahlin Uta gestiftet, jenes für Nonnen, dieses für Mönche. Die Güter, welche an beide Klöster vergabt wurden, waren ursprünglich Zähringische Stammgüter, und sind ein neuer Beweis für die oben angegebene Abkunft der Grafen von Eberstein. Markgraf Hermann II. starb im J. 1160, und wurde zu Backnang begraben. Zur Gemahlin hatte er Bertha, eine Tochter des Herzogs Matthäus von Lothringen und der Judith (nachher Bertha genannt) von Staufeu, die eine Schwester Kaiser Friedrichs des Rothbarts war. Ihr Grab ist ebenfalls zu Backnang. — Da im J. 1156 Heinrich der Löwe die Zähringischen Besitzungen seiner Gemahlin an Kaiser Friedrich I. vertauschte, so dürfte wohl die Vermuthung erlaubt seyn, daß durch jene Verbindung mit den Hohenstaufen wenigstens ein Theil von der Morgengabe der Clementia wieder an das Zähringische Geschlecht zurückgekommen sey.

§. 9.

Markgraf Hermann III, des Vorigen einziger Sohn und Erbe, besaß die kriegerischen Neigungen

und Talente seines Vaters. Im Kriege wider Pfalzgraf Hugo von Lützingen stand er, mit Bertold V. von Zähringen, auf der Seite der Welfen. Auch führte er, wie sein Vater, den Titel eines Markgrafen von Verona, und unterzeichnete als solcher den Vertrag Friedrichs I. mit den italienischen Städten zu Konstanz im J. 1183. Im J. 1187 befand er sich, als Oberherr von Verona, in dieser Stadt, wo damals Pabst Alexander III. den Altar der Hauptkirche weihte. Im J. 1190 zog er mit Kaiser Friedrich I., der ihn sehr liebte, nach Palästina; dort wurde ihm die Führung des Heeres vertraut, welches die Belagerung von Iconium, im heutigen Natolien, deckte. Heldenmüthig schlug er einen Angriff der Sarazenen zurück, und erwarb sich sowohl durch seine Klugheit als Tapferkeit hohen Ruhm. Kaiser Friedrich I. hatte seinen Tod im Flusse Cydnus (1190) gefunden, und Markgraf Hermann begleitete den Leichnam seines Freundes nach Antiochien; aber dort raffte ihn bald eine Seuche hin, und seine Gebeine ruhen neben der Asche des mächtigen Hohenstaufen. Daß er in der Reihe der Bildnisse, welche von unsern alten Fürsten vorhanden sind, mit geschlossenem Visir erscheint, mag darauf hindeuten sollen, daß er im fremden Lande gefallen.

§. 10.

Markgraf Hermann III. hatte zur Gemahlin Frumentraut, von ungewisser Abkunft. Sie gebar ihm drei Söhne, Hermann IV., Friedrich und Heinrich, und eine Tochter, Gertrud mit Namen. Hermann folgte seinem Vater im Besitz der Markgrafschaft

Baden. Friedrich erscheint in mehreren Urkunden mit dem Titel eines Markgrafen von Baden. Mit seinem Vater machte er die Kreuzfahrt nach Palästina, und starb daselbst. Heinrich wurde Stammvater der Markgrafen von Hachberg, und seiner wird in der Folge noch gedacht werden. Gertrud vermählte sich mit dem Prinzen Albrecht von Brabant, der Graf von Metz und Dachsburg war.

§. 11.

Markgraf Hermann IV. (der kleine, fromme und streitbare zugenannt) hatte, unter der denkwürdigen Regierung Friedrichs II, an den meisten Reichshandlungen Theil, und sein Name erscheint in einer Menge von Urkunden. Auch er wollte (1209) mit dem Kaiser gegen die Sarazenen ziehen, allein der Zug kam nicht zu Stande. Ungeachtet Markgraf Hermann treu an Friedrich II. hing, so gewährte er doch dem flüchtigen Otto IV. gastfreundschaftlichen Schutz, und half ihm aus Breyfach entkommen. Als Kaiser Friedrich sich in Italien befand, und sein Sohn Heinrich in Deutschland eine Empörung wider den Vater anspann, eilte Markgraf Hermann (1210) nach Sicilien, um den Kaiser zu warnen. Nach kurzem Aufenthalt zu Bari und Tarent kehrte der Markgraf in sein Land zurück, welches jetzt von dem rachedürstenden Heinrich bedroht wurde. Aus Heinrichs Briefe an den Bischof von Hildesheim erhellt, daß seine feindlichen Bemühungen gegen den Markgrafen ohne Erfolg waren.

§. 12.

Mit dem Leben Albrechts II. von Dachsburg erlosch das Geschlecht dieser Grafen, und Markgraf Hermann behauptete standhaft seine Rechte auf die Hinterlassenschaft seines Schwagers gegen Herzog Heinrich von Brabant. Auf einer Tagfahrt zu Wolzheim (1226) wurde der Streit durch den elsässischen Landgrafen Sieghart, nach den (auch jenseits Rheins geltenden) alemannischen Gesetzen entschieden, und den beiden Markgrafen Hermann und Heinrich die Grafschaft Dachsburg, ein Theil von Egesheim und das Gebiet um Metz in Lothringen zugeschieden. Sie traten jedoch dieses Erbe alsbald an ihren Vetter Bertold, Bischof von Strasburg, aus dem Hause Teck, wieder ab. — Im J. 1291 starb Hermanns Schwiegervater, Herzog Heinrich der Schöne von Sachsen und Pfalzgraf am Rhein. Dem Markgrafen und seinem Schwager, Pfalzgraf Otto dem Erlauchten, Herzog in Baiern, fielen, als Welfisches Aelde, die Stadt und das Gebiet von Braunschweig zu. Friedrich II. war daran gelegen, in Sachsen festen Fuß zu gewinnen; er schloß daher mit den beiden Markgrafen einen Tauschvertrag, und gab Markgraf Hermann für seinen Antheil Ertlingen als Reichslehn, und Durlach zu eigen. Außerdem verpfändete er an ihn, um 3200 Mark Silber, die Städte Laufen, Sunnesheim und Eppingen. — Nach einer mehr als fünfzigjährigen Regierung starb Markgraf Hermann IV. im Jahre 1243.

§. 13.

Seine Gemahlin war Ermengard, Tochter Heinrichs des Schönen und Enkelin Heinrichs des Löwen. Sie stiftete im J. 1245 im schönen Bürenthale, bei Baden, das noch bestehende Frauenkloster Lichtenthal, und besetzte es mit Nonnen vom Cistercienserorden. Nachdem der Bischof von Strassburg den Hochaltar geweiht hatte, ließ sie die Gebeine ihres Gemahls in der Klosterkirche beisetzen, und verlebte den Rest ihrer Wittwentyage an dieser ihrem Herzen theuer gewordenen Stätte. Ihr Tod erfolgte im J. 1259, und sie liegt neben ihrem Gemahl begraben. Markgraf Hermann hatte von dieser seiner Gemahlin drei Kinder, Hermann V. und letzten in der Reihe der Hermanne, Rudolf und Elisabeth, die an Ludwig II, Herzog von Lichtenberg, verheiratet wurde. Einige Schriftsteller gedenken einer zweiten Tochter Hermanns IV, Namens Ermengard; sie soll an einen Grafen von Württemberg vermählt gewesen seyn.

§. 14.

Hermann V. regierte die väterlichen Lande gemeinschaftlich mit seinem Bruder Rudolph. Gleich nach dem Hintritt ihres Vaters wurde das Stift Backnang im anmuthigen Murrthale (im Württembergischen) durch die Feinde des Verstorbenen zerstört. Die beiden jungen Fürsten flohen zur Nahe, schlugen ihre Gegner im blutigen Treffen, und erbauten, aus frommer Dankbarkeit, das Stift, wo ihre Ahnherrn lagen, wieder aus seinen Ruinen. Das Erlöschen des Babenbergischen Stammes

in Oesterreich (1246) bestimmte die nun folgenden Ereignisse in dem Leben Markgraf Hermanns V. Gertrud, eine Bruderstochter des letzten Herzogs, wurde seine Erbin, und auch bald darauf Wittve. Die Edlen des Landes, uneins unter sich, baten Friedrich II. um einen Statthalter, und er ernannte als solchen Herzog Otto von Baiern; dieser vermittelte eine Heurath zwischen der österreichischen Erbin Gertrud und Hermann V, welcher seiner Gemahlin Schwestersohn war. Der größte Theil der Landstände huldigte dem neuen Fürsten als Herzog von Oesterreich und Steiermark, und Pabst Innozenz IV. bestätigte im J. 1248 die Wahl. Aber innere Partheiungen trennten noch das Land; Kaiser Friedrich II. machte selbst Ansprüche darauf, und hatte noch vor Markgraf Hermanns Verbindung mit der rechtmäßigen Erbin, den Grafen Otto von Eberstein nach Wien gesandt, um in seinem Namen Besitz davon zu nehmen, und wenn er gleich damals durch die Drohungen des Pabstes geschreckt wurde, so gab er darum seine Absichten nicht ganz auf. Auch der ungarische König Bela IV. hatte einen Versuch gemacht, sich Oesterreichs mit den Waffen zu bemächtigen. So blieb der Stoff trauriger Gährungen vorhanden, und der Markgraf wurde bald das Opfer derselben. Er starb am 4. Okt. 1250, einige sagen, an den Folgen des Verdrußes, andre, an beigebrachtem Gift. Im Kloster Neuburg in Oestreich ist seine Ruhestätte.

## §. 15.

Von seiner Gemahlin Gertrud hatte Hermann eine Tochter und einen Sohn. Die Tochter hieß Agnes,

und wurde an Graf Ulrich von Kärntben, und nach dessen Hinscheiden, an Graf Meinhard von Tyrol vermählt. Ihre Tochter Elisabeth war die Gemahlin Kaiser Albrechts I. Der Sohn, Friedrich (geb. 1249), erfuhr früh die Verfolgungen eines widrigen Verhängnisses. Nach dem Tode seines Vaters trat Margaretha (Schwester Herzog Friedrichs des Siegreichen, und an Kaiser Friedrichs II. Sohn, Heinrich, vermählt) mit Ansprüchen auf, und nahm ihren Sitz zu Haimburg. Gertrud, die sich die Mitherrschaft ihrer Base gefallen lassen mußte, hielt mit ihrem Prinzen zu Medling Hof. Die Stände, der weiblichen Zwieherrschaft müde, schickten Abgeordnete an Markgraf Heinrich III. zu Meissen, der Constanzen, die Schwester ihres letzten Herzogs und Margarethens zur Gemahlin hatte, und erbaten sich einen seiner Söhne zum Regenten. Als sie durch Böhmen gingen, schlug ihnen Kaiser Wenzel III. eine Vermählung seines Sohns Ottokar mit Margarethen vor. Der Antrag wurde angenommen, Ottokar zog in Wien ein, und Gertrud, die rechtmäßige Herrin, von allem Schutz verlassen, floh mit ihrem Sohn Friedrich nach Meissen, zu der Schwester ihres Vaters Constanza.

§. 16.

Aus Meissen kam Friedrich zu Herzog Friedrich dem Strengen in Baiern, seinem nahen Verwandten; dort wuchs er mit dem Neffen Kaiser Friedrichs II, dem Herzog Konradin von Schwaben, auf. Agnes, die Tochter Kaiser Heinrichs IV, war die Urmutter von beiden. Wunderbar verknüpfte sie ein gemeinsames Schicksal schon im frühen Lebensalter, und es entstand

zwischen ihnen eine Freundschaft, wie sich nie eine herrlicher im Tode bewährt hat. Muthig zogen beide nach Sicilien, um vom räuberischen Karl von Anjou Konradins Erbe zu erkämpfen, unzertrennlich theilten sie die Gefahren des Schlachtfeldes, unzertrennlich bestiegen sie das Blutgerüst, und ein Veil zerhieb die letzten herrlichen Zweige der Hohenstaufen und der badischen Herrmanne.

§. 17.

Neben den Markgrafen von Baden blühten in unserm Vaterlande, gegen dreihundert Jahre, die Markgrafen von Hachberg oder Hochberg. Sie hatten ihren Sitz auf einer festen Burg bei Emmendingen, welche ein Ritter Hacho (wahrscheinlich zur Zeit der Vertilgungen) erbaut haben soll. Dieses Schloß wurde erst im J. 1689, auf Befehl Ludwigs XIV. des allerchristlichsten, zerstört. Nach einigen Schriftstellern wäre jene Judith (Gemahlin des ersten Hermanns, deren Abkunft unbekannt ist) die letzte Tochter und Erbin von Hochberg gewesen, und hätte es ihrem Gemahl als Morgengabe zugebracht. Mit Heinrich I, dem zweiten Sohne Markgraf Hermanns III, beginnt die Reihe der Markgrafen von Hochberg. Er war ein ächter Rittersmann, fromm und unverzagt, und selbst die Drohungen Kaiser Friedrichs II. konnten ihn nicht schrecken. Nach Erlöschung des Hauses Zähringen soll er der erste Landgraf im Brisgau gewesen seyn. Von seinen Nachkommen können wir, bei dem engen Raum und nach der Absicht dieser Blätter, nur die bedeutendsten namhaft machen.

§. 18.

Heinrich II. war ein mannhafter Kriegsheld. Im Kriege Kaiser Rudolfs I. gegen König Ottokar führte er ihm eine tapfere Schaar zu, und führte selbst das Banner. In der Schlacht auf dem Marchfelde bewies er eben so viel Muth als Einsicht. Auch war er nachher beständig des Kaisers treuer Rathgeber. Seine Tage beschloß er als deutscher Ordensritter im J. 1297. Sein jüngerer Sohn, Hermann, hatte ebenfalls den deutschen Orden gewählt; und die beiden ältern, Heinrich III. und Rudolf, theilten sich in Hochberg und Sausenberg, wodurch Rudolf Stifter einer neuen (der Sausenbergischen) Linie wurde. Heinrich III. hielt streng auf Recht und Ordnung, und suchte besonders den Umgriffen des Adels zu steuern. Von seiner Gemahlin, einer Tochter Graf Ulrichs von Hohenberg in Schwaben hatte er drei Söhne, aus denen Heinrich IV. ihm im Regiment folgte. Von seinem Vetter, Friedrich von Ufenberg, erhielt er die untere Herrschaft Ufenberg, die Stadt Kenzingen, das Schloß Kirnberg, und mehrere andre Besitzungen und Rechte; doch mußte er die Herrschaft Kirnberg und Kenzingen an Herzog Rudolph von Oesterreich abtreten. Von seiner Gemahlin Anna von Ufenberg hatte er drei Söhne; Otto, der ältere, folgte dem Vater. Er war ein tapferer, kampflustiger Mann; mit der Stadt Freyburg und dem Bischof von Strasburg hatte er ernste Fehden zu bestehen, und zog später dem Herzog Leopold von Oesterreich gegen die Schweizer zu Hülfe, blieb aber in der blutigen Schlacht bei Sempach, 1386.

§. 19.

Markgraf Otto's I. Bruder, Hesso I, gelangte nun zum Besitz des Landes. Er wurde vom Bischof von Basel mit dem Usenbergischen belehnt, löste Sulzberg ein, kaufte das Lehenrecht über Brechtthal, das Schloß Tryberg nebst Gebiet, und einen Theil der Herrschaft und Burg Hühningen. Seine erste Gemahlin war Agnes von Geroldseck, die zweite, Margaretha, Pfalzgräfin zu Tübingen und Erbin von Herrenberg. Aus der ersten Ehe hatte er drei Söhne, von welchen Otto II. seine Brüder überlebte, und das Markgrafthum erhielt. Väterliche Schulden nöthigten ihn, seine Herrschaften Hochberg und Hühningen an Markgraf Bernhard von Baden für 80,000 fl. zu verkaufen, mit Vorbehalt des lebenslänglichen Besizes von Hühningen. Er starb unverehlicht im J. 1418, und mit ihm erlosch der Stamm der Markgrafen von Hochberg.

§. 20.

Die Reihe der Markgrafen von Sausenberg beginnt mit Rudolf I, einem jüngern Sobne Heinrichs II. von Hochberg. Er war Landgraf im Brisgau, und hatte seinen Sitz auf dem Schlosse Sausenberg, in der Nähe von Kandern, am Schwarzwald. Im J. 1311 starb Walter von Röteln ohne Kinder. Markgraf Rudolf, der seines Bruders Tochter zur Gemahlin hatte, und Walters Bruder, Domprobst Lutold zu Basel, theilten sich in die Besitzungen. Der Markgraf erwarb ferner die Burg Sponeck am Rhein. Vor seinem Hinscheiden theilte er seine Herrschaften unter seine drei

Söhne, Heinrich, Rudolf II. und Otto. Heinrich und Otto starben ohne Erben, und Rudolfs Sohn, Rudolf III, gelangte wieder zum Alleinbesitz. Dieser lebte gerieth in einen bedeutenden Zwist mit Fürstenberg, und wurde sogar von dem kaiserlichen Hofrichter in die Acht erklärt, und, als der Ketzerei verdächtig, von dem Erzbischof zu Mainz mit dem Bann belegt. Eine Heirath zwischen Rudolfs Tochter und einem Sohne des Grafen von Fürstenberg söhnte die Partheien aus. Er starb 1428. Von seinen Söhnen wurde Otto Bischof zu Konstanz, Wilhelm aber folgte ihm in der Regierung.

§. 21.

Markgraf Wilhelm von Sausenberg zeichnete sich aus als Krieger und Staatsmann. Im J. 1432 schirmte er, Namens Herzog Wilhelms von Baiern, den Kirchentag zu Basel, stand als Feldherr Friedrichs von Oestreich gegen die Schweiz, wurde am kaiserlichen Hofe in den wichtigsten Angelegenheiten gebraucht, und war kaiserlicher Statthalter im Elsas, Sundgau, Brisgau, auf dem Schwarzwalde, im Thurgau, Hegau, Aigau, in Schwaben, am Bodensee ic. Um die väterlichen Schulden, welche dadurch sehr vermehrt worden, durch Ersparniß zu tilgen, giebt er die Regierung an seine beiden Söhne Rudolph und Hugo. — Markgraf Rudolph IV. erhielt von seinem Anverwandten und Vormünder, Grafen Johann zu Freiburg, im J. 1444 die Herrschaft Badenweiler, und wenige Jahre später, durch Erbschaft, die Grafschaft Neuschatel in der Schweiz. Er starb mit dem Ruhme des Biedersinnes und hoher

Rechtlichkeit im J. 1457. — Sein männlicher Erbe, Markgraf Philipp von Hochberg und Sausenberg, und Graf zu Neuenburg, welcher für Karl von Burgund in der Schlacht von Nancy focht, schloß 1490 einen Erbvertrag mit Markgraf Christoph zu Baden, welchen Kaiser Maximilian I. im J. 1499 zu Freiburg bestätigte. Maximilian erklärte aber bald nachher die Grafschaft Neuenburg dem Reiche heimgesallen. Darob zürnte der Markgraf, wie billig; er schlug sich zu den Eidgenossen in ihrer Fehde mit den schwäbischen Ständen, und verband sich mit Frankreich gegen den Kaiser. Sein Tod erfolgte im J. 1503, und mit ihm verblühte dieser Nebenweig des Zähringbadischen Hauses.

§. 22.

Es ist, um des Zusammenhangs willen, erforderlich, einen Blick auf die Geschichte der Grafen von Freiburg zu werfen, welche in die Zeit der Badischen Hermanne und der Markgrafen von Hochberg fallen. Kaiser Friedrich II. hatte, nebst einem großen Theil der Zähringischen Besitzungen, auch die Herrschaft Freiburg an sich gezogen, doch gab er solche nachher an Egon I, welcher Herzog Bertolds V. und letzten älteste Schwester Agnes, die Erbin der Zähringischen Stammgüter im Brisgau, auf dem Schwarzwalde und in Schwaben, zur Gemahlin hatte. Egon wurde Stammvater der Grafen von Freiburg und Fürstenberg. Er zweigte von den Grafen von Urach aus, die ihren Sitz auf dem Schlosse Urach, zwischen Freiburg und Billingen hatten, und sein Stamm blühte bis 1457. Sein Sohn, Egon II, war der erste, der sich einen Grafen von

Freiburg nannte. Zum Trutz und Schutz gegen die Bürger Freiburgs, welche sich auf ihre alten städtischen Vorrechte stützten, baute er die Weste Burghalden, und starb im J. 1236. Unter seinem Nachfolger, Konrad I, trat Freiburg in den Bund der siebenzig Rheinstädte. Mit Graf Rudolph von Habsburg vertheidigte er die Stadt Strasburg gegen den Bischof, und half ihm Basel belagern. Sein Sohn und Nachfolger, Egon III, geriet in blutige Zwiste mit der Stadt Freiburg. Sie zeigten ihn der Willkühr und Bedrückung, griffen zu den Waffen, und zerstörten seine Burg Zähringen. Rudolf von Habsburg, der immitteltst Kaiser geworden, schlichtete den Streit im J. 1281, aber die Fehde brach später zum zweitenmal aus, und Egons festes Schloß, Burghalden, wurde von den Bürgern zerstört. Er belagerte jetzt die Stadt mit Beihülfe des Bischofs von Strasburg, aus dem Hause Lichtenberg, dessen Schwester Graf Egon zur Gemahlin hatte. Der Tod des Bischofs, welcher durch einen Metzger erstochen wurde, endigte die Belagerung, und es kam endlich ein Vergleich zu Stande, bei welchem Markgraf Rudolf von Hochberg und Friedrich Bischof von Strasburg, ein Bruder des ermordeten Bischofs, als Gewährsmänner eintraten.

§. 23.

Unter Egons Nachfolger, Konrad II, waltete ein trauriges Geschick über Stadt und Land. Wegen (theils anererbten, theils in dem damaligen Kaiserriege gemachten) Schulden verpfändete er Einkünfte und Besitzungen, und verkaufte sogar sein Schloß Zähringen an den Schultheis von Freiburg. Mit dieser Stadt

gerieth er in eine Fehde, und mußte, nebst seinem Sohne Friedrich, den er zum Mitregenten angenommen, die Flucht ergreifen. Im J. 1344 wurde der Friede wieder hergestellt, aber wenige Jahre nachher (1349) brach eine wüthende Senche aus Italien in das Rheinthal herein, welche mehr als ein Drittheil der Bevölkerung hinwegraffte. — Sein Sohn Friedrich, welcher ihm in der Regierung folgte, heurathete die Markgräfin Anna von Hochberg-Sausenberg, und erhielt durch sie die Landgrafschaft im Brisgau. — Er hatte zum Nachfolger seinen Stiefbruder, Egon IV, einen Sohn Konrads II, dem manches Bittre beschieden ward. Friedrich hatte eine einzige Tochter und Erbin, Namens Klara, hinterlassen, die an Pfalzgraf Gottfried zu Tübingen vermählt war. Diese sprach die Stadt Freiburg an als eine freie Zähringische Besizung, die sich darum auch auf die Spindelseite vererben müsse. Die Stadt huldigte ihr auch, nach einem mit ihr abgeschlossenen Vergleich, im J. 1337. Egon mußte sich, unter schweren Bedingungen, mit Klaren vertragen, und wurde erst mehrere Jahre nachher von Karl IV. mit der Herrschaft Freiburg, der Landgrafschaft Brisgau und den Juden zu Freiburg belehnt. Im J. 1366 entzündete sich zwischen ihm und der Stadt ein furchtbarer Krieg. Seine Besse Burghalden wurde zerstört, und er mit seinen Verbündeten in Endingen eingeschlossen. Aber die Markgrafen von Baden und Hochberg, die Grafen und Herrn von Salm, Lichtenberg, Leiningen, Dachsenstein, Zweibrücken u. a. zogen ihm mit großer Macht zu Hülfе. Die Freiburger erlitten eine große Niederlage, und wurden bis Breisach verfolgt. Das ganze

Land umher war zur Wüste geworden, und im Bann der Stadt kam sieben Jahre lang kein Pflug auf den Acker. Der Friede wurde endlich im J. 1368 vermittelt; die Stadt Freiburg mußte sich schwere Bedingungen gefallen lassen, erhielt aber doch die Freiheit, sich einen Herrn nach Belieben zu wählen. Graf Egon III. starb zu Badenweiler im J. 1385, und mit seinem Sohne Konrad, welcher die Herrschaft Badenweiler an Oestreich veräußerte, erlosch das Freiburgische Grafengeschlecht im J. 1457.

§. 24.

Im Kirchenwesen und in den politischen und bürgerlichen Einrichtungen Europens gingen in diesem Zeiträume Veränderungen hervor, welche sich auch über unser Vaterland erstreckten, und deren Quelle in den Kreuzzügen lag. Durch sie bereicherte sich der römische Hof, und erhielt Gelegenheit, überall Legaten hinzusenden, die seinem Ansehen und seiner Gewalt auf alle Weise förderlich waren. Bischöfliche Vikarien wurden eingeführt. Zugleich entstand ein großer Gütermarkt, auf welchem sich meist Stifter und Klöster als Käufer einfanden. Die meisten Fürsten und Herrn, welche dem Kreuze folgten, mangelten des baaren Geldes, und mußten ihre Besitzungen an Kirchen und Klöster verkaufen oder verpfänden. Daher die außerordentliche Vermehrung des Grundeigenthums in dieser Zeit. Die Kreuzzüge gegen die Sarazenen veranlaßten andre, ähnliche Züge, theils gegen andre Ungläubige, z. B. an den Küstenländern der Dülsee, theils gegen christliche

Seeten; es bildeten sich geistliche Ritterorden, und der zeitliche Vortheil war auf der Seite der Geistlichkeit.

§. 25.

Eine der merkwürdigsten Erscheinungen unter den vielen, welche durch die Kreuzzüge hervorgebracht wurden, ist das Ritterthum, dessen Elemente freilich schon, besonders im südlichen Europa, vorhanden waren, welches sich aber, ohne jene Heereszüge nach dem Orient, schwerlich hätte ausbilden können. Die höchste Begeisterung ist die militärisch-religiöse, denn sie regt alle edlen Neigungen und Kräfte im Menschen auf, und reinigt gewissermaßen seine Leidenschaften, ohne sie ihrer Stärke zu berauben. Das Leben war jetzt ein poetisches geworden, denn das Ziel war eine Idee, ein Heiliges. Die Myrthe und der Lorbeer verschlangen sich wunderbar, aber sie dienten nur dem Kreuze zum Schmuck, dessen Stamm sie umrankten. Die Einrichtungen und Gebräuche des Ritterwesens waren in der That sehr geschickt, nicht blos die Tapferkeit, sondern auch die schönen Tugenden der Menschlichkeit zu befördern. Die Weihe zum Ritter hatte etwas sehr Ehrwürdiges; er mußte geloben, die Waffen nur für das Recht und gegen das Unrecht zu brauchen, den Schwachen zu schützen, dem Bedrängten beizuspringen. Uedle Handlungen schändeten seinen Namen, und brachten oft Schmach auf seine ganze Familie. Allein dieses in seinem Ursprung so achtungswürdige Institut artete bald aus, und die erst der Schutz der Wehrlosen waren, wurden zuletzt das Schrecken und die Geißel derselben.

## §. 26.

Als eine der wichtigsten Folgen der Kreuzzüge muß das Entstehen der Communen, oder das freiere Verhältniß der Städte und des Bürgerstandes zum Lehnherrn, betrachtet werden. Die Vorrechte, welche sich die einzelnen Gemeinden erwarben, waren zwar sehr verschieden, doch gehörten darunter, ziemlich allgemein, das Recht, sich seine Magistrate zu wählen, und ein geregeltes Abgabensystem. Später jedoch als in Italien und Frankreich verbreitete sich der Geist städtischer Freiheit in Deutschland. Hier waren es zuerst die Städte am Rhein, welche sich zu einiger Selbstständigkeit erhoben, und die schon unter Heinrich IV. (besonders um 1073) als Vertheidiger des Reichs auftraten. Jede Stadt erhielt schon von ihrem Erbauer große Rechte, wie Bertold V. der Stadt Bern Freiburger Freiheit und Kölner Rechte ertheilte. Bald kam eine größere Gemarkung hinzu, und es entstanden die Weichbilde. Auch auf die Befreiung des Bauernstandes von der Leibeigenschaft wirkten die Kreuzzüge wohlthätig. Wer sich mit dem Kreuze bezeichnen ließ, wurde frei, und dies benutzten viele Hörige und Eigene, von denen doch mancher wieder aus Palästina zurückkehrte. Außerdem war in Deutschland durch die Kreuzfahrten und durch die Vertilgungskriege gegen die Slavischen Völkerschaften eine große Abnahme in der Bevölkerung entstanden. Die Gutsbesitzer, wollten sie anders ihre Ländereien nicht wüste liegen lassen, mußten daher den Anbauern, die sich ihnen darboten, leidliche Bedingungen machen. So erlangte der Bauer ein freies Ei-

genthum, doch war ihm noch nicht allgemein vergönnt, darüber zu schalten und zu walten nach Willkühr. Viele Unfreie gewannen jetzt ihre Freiheit dadurch, daß sie ihren Herren entliefen, und in die Städte flüchteten, wo der Grundsatz anfangs ziemlich herrschend war: die Lust mache frei, und Stadtrecht breche Landrecht. Viele von denen, die außer den Mauern wohnten, suchten und erhielten in der nahen Stadt das Bürgerrecht, ohne jedoch ihren Wohnsitz zu verändern, und so entstanden die Pfsalbürger.

§. 27.

Auch im deutschen Handel brachten die Kreuzzüge Veränderungen hervor, doch fehlt es, was zunächst unser Vaterland betrifft, hierüber durchaus an Nachrichten. Dasselbe gilt von der Industrie. Bei uns mochten Weinbau und Viehzucht noch immer die Hauptnahrungsquellen geblieben seyn. Man rechnete die Weinberge nach Mannwerken oder Fugern. Auch trifft man um diese Zeit schon weiße, rothe, fränkische, hunnische, elsasser und Landweine an. Der Weinschant gehörte den Landeignern, und die Untertanen durften den ihrigen nur im Ganzen verkaufen, oder blos zur bestimmten Zeit auschenken. Von dem lange bestehenden Weinbant befreiten sich zuerst die Städte, welche sich das Recht erwarben, Weinmärkte zu errichten. Der Wiesenbau verbreitete sich mit der zunehmenden Viehzucht. Es gab Almenden, oder den Gemeinden angewiesene Plätze zur Hütung. Die Oberherrlichkeit darüber blieb der Herrschaft. So entschied 1258 ein Urtheil, daß der Herr-

hof von Zennebach alles Recht haben soll an Bunne und an Weide, als die übrigen Einwohner.

§. 28.

Der Wissenschaft und Kunst brachten die Kreuzzüge mancherlei Vortheile, doch zeigten sich diese früher in Italien und Frankreich, als in Deutschland; nur die Baukunst, die mit ihr verwandte Bildhauerkunst, und die Malerei mögen früher zu uns gekommen seyn. Diese, nebst der Poesie, hatten ihr schönes Blütenalter unter der Regierung Kaiser Friedrichs II. Die Bildwerke und Malereien im Kloster Petershausen mögen zum Beispiele dienen, wie viel reger Sinn für das bedeutame Schöne schon früh in unserm Vaterlande geherrscht habe. Auch wenigstens einer von den gemüthlichen Minnesängern dieser Zeit gehört dem Vaterlande an. Es ist Braunwart von Dugheim oder Nuggen, bei Müllheim. In einer Urkunde von 1286 kommt ein Ritter Brunwart von Dugheim als Lehnsmann Markgraf Heinrichs II. von Hochberg vor.